



Rheinische Blätter

Samstag,

Nro. 87.

den 30. November 1816.

England.

London, vom 18. Nov. Wir haben nun umständlichere Nachrichten über die Versammlung auf dem Spafeld bei London, vom 15. dieses, bei der sich an 6000 Menschen eingefunden haben mögen. Da einer der Redner, Herr Parkes, in einer Mietzkutsche erschien, warf das Volk, das solchen Luxus verabscheute, mit Roth nach ihm. Der Demagoge bestieg aber beherrzt die Höhe des Kutschenkastens, den er zu seiner Rednerbühne erkletterte, und sprach kräftig von den Freiheiten und Privilegien der Nation, über deren Erhaltung man wachen müsse. Das versöhnte die Versammlung wieder mit ihrem Sprecher. Herr Hunt bestieg denselben Rednerstuhl, und hielt einen erbaulichen Sermon, der seiner Länge nach, so gut war als vier. Er beklagte sich besonders über die Verschwendung des Prinzen Regenten, über die starken Ausgaben seiner Gemahlin, des Prinzen Coburg, der Prinzessin Charlotte, über die Pensionen der Lady Grenville, der Lady Chatham, und der Lady Esther Stanhope. Ganz besonders erbotete sich der Redner darüber, daß ein Mensch, der das Volk höchstungebührlich eine Herde Schweine genannt hatte, eine ungeheure Pension bezöge, da der Ehrenmann, dem das Schiff, die königliche Charlotte, seine Rettung verdanke, mit zehn Pfund jährlich

abgefertigt werde. Am Schlusse trug er auf eine Parlamentsreform an, und die Adresse, welche er vorschlug, ward einstimmig votirt. Sir Francis Burdet hat den Auftrag, dem Prinzen Regenten dieselbe zu überreichen.

Bei der Rückkehr spannte das Volk dem Hrn. Hunt, diesem neuen Anarcharsis Cloots, die Pferde aus, und zog ihn selbst. Die ministeriellen Blätter, welche diesen ganzen Auftritt, wie begreiflich, nach ihrer Art erzählen, wissen ihm eine höchst komische Seite abzugewinnen. Für Hrn. Hunt, sagen sie, endigte sich der Triumphzug keineswegs so angenehm, als er glorreich gewesen war. Das freie Volk, welches sich als Zugvieh an den Wagen gespannt hatte, muß die Sache nicht so gut verstehen, wie die ehrlichen Thiere, deren Stelle es vertrat; denn der Mietzkutscher foderte als Entschädigung für die dem Wagen zugefügte Beschädigung, fünf Guineen. Der Redner moderirte die Summe auf zwei, die er auch ehrlich bezahlte.

Zum Kehraus warf das souveräne Volk dem Minister Castlereagh, der, aus guten Gründen, sein Liebling nicht ist, einige Fenster ein. Man war, wie es scheint, über diese Versammlung nicht ganz ruhig. Lord Bathurst, Lord Liverpool, Wellesley Pole, Bannistart und Long waren beim Minister vom Innern, Lord Eydmouth, versammelt,

und unterhielten, so lang das Volk beisammen war, eine beständige Kommunikation mit dem Prinzen Regenten. Vom frühen Morgen an waren mehrere Regimenter Dragoner und starke Abtheilungen Infanterie in die Stadt eingedrückt. Alle Beamten blieben den ganzen Tag und auch einen Theil der Nacht beständig an ihrem Posten. Der Lord Mayor hatte alle Polizeiangehörige um sich gesammelt, und ein Theil der Garde mußte unter den Waffen bleiben. Sonst schloß sich das Volksschauspiel ohne weitere Folgen und ohne ein besondres Unglück. Die Bäckerläden allein hatten, wie wir wissen, einigen Schaden gelitten. Den nächsten Morgen war es in und um London so ruhig wie zuvor, und die Studentenstreiche John Bulls setzten das Reich so wenig in Gefahr, als die Renomistereien auf deutschen Universitäten Deutschland je Gefahr brachten.

Frankreich.

Paris, vom 24. Nov. Der Nachricht, daß Carnot sich in Magdeburg befinde, wird widersprochen. In Berlin ist er wirklich gewesen, aber von da auch wieder nach Warschau zurückgekehrt.

— Ein großer Streit hat sich erhoben, der die Erbarmlichkeit der Zeit in ihrer ganzen Blöße zeigt. Da Gupton de Morveau, welcher dem größern Publikum besonders als Erfinder der bewährten Räucherungen bekannt ist, starb, wurde wenig von ihm gesprochen, weil auch er für den Tod des unglücklichen Ludwigs gestimmt hatte. Endlich wagte man die Bemerkung, er sey ein großer Gelehrter gewesen, und habe sich um Frankreich und selbst um die Menschheit verdient gemacht. Im Auslande wurde sogar bemerkt, daß man ihn im Jahre 1814 genöthigt hatte, seine Stelle als Verwalter des Münzwesens aufzugeben, von der allein er lebte. Wäre er nicht bald darauf in Dürftigkeit gestorben, dann würde er jetzt ein schwaches hülfloses Alter in der Verbannung hinschleppen.

Später erzählte der Constitutionnel, die Gelehrten in Dijon hätten eine Subskription eröffnet, um auf den Verewigten eine Münze prägen zu lassen. Da erhoben sich die treuen Freunde des Königs mit Macht gegen diesen Gräuel, und ein Journal trat endlich mit folgender Erklärung im Namen der Bewohner von Dijon gegen ihren Landsmann auf:

»Der Constitutionnel, sagt es, kündigt in seinem Blatte vom 15. dieses Monats an, die Gelehrten der Stadt Dijon hätten eine Subskription eröffnet, um zu Ehren des verstorbenen Gupton de Morveau eine Münze

prägen zu lassen. Der Journalist begleitet diese Anzeige mit großen Lobeserhebungen auf Gupton de Morveau. Wir wollen die Gründe nicht zu errathen suchen, die den Verfasser des Constitutionnel bestimmt haben können, eine solche Nachricht zu erfinden. Die Einwohner von Dijon, zu welcher Klasse sie auch gehören mögen, sind zu verständig und besonders der legitimen Dynastie zu ergeben, als daß sie fähig wären, einem Königsinbruder eine öffentliche Auszeichnung zuzuerkennen, und zu denken, Dienste, die man den Wissenschaften geleistet hat, könnten das Verbrechen verweisen, zu den Mördern des Besten der Könige gehört zu haben.«

Wir wollen diese Ausfälle gegen einen Todten nicht tadeln; aber auffallen muß es, daß die Reue aller Klassen der Einwohner von Dijon und besonders ihre Anhänglichkeit an die legitime Dynastie nicht früher lebendig wurde. Ein Gewissen, das so spät erwacht, muß wenigstens einen gesunden Schlaf haben. Es ist schwer zu sagen, was unsre Zeit verächtlicher und verhaßter macht, die freche Stirn, mit der sie Gewalthat übt, wo sie die stärkere ist, oder die Lüge, die Heuchelei, die Scheinheiligkeit und die hungrige Gefallsucht, mit der sie in der Schwäche vor der Gewalt kriecht; und diese Zeit und diese Menschen wollen die Würde und Rechte der Menschheit wiederherstellen! Ihr werdet den Baum erkennen an seinen Früchten, — und eine Haselstaude trägt kein Ananas.

— Da der Abbé Winson gegen das Urtheil, welches der königliche Gerichtshof, wegen seiner bekannten aufrührerischen Schrift, gegen ihn, in seiner Abwesenheit gefällt hatte, Opposition einlegte, so wurde er, auf Anstehen des Generalprokurators, aufs Neue vorgeladen. Den 28. soll in dieser Sache definitiv gesprochen werden.

— Zu Toulouse war, wegen der Theuerung der Lebensmittel, ein bedenklicher Aufstand ausgebrochen, der vom 8. November bis zum 13. währte. Auf dem Marke wurde das Getreide, nach seiner verschiedenen Qualität, um 29, 30 oder 31 Franken der Hektoliter, verkauft. Das Volk rottete sich zusammen, und verlangte es für 24 Fr., um welchen Preis es auch einige Fruchthändler, die sich schrecken ließen, losschlugen. Alle Autoritäten, der Präfekt, der kommandirende General, die Staatsoffiziere, der Marschall der Generalpolizeikommissar u. s. w. waren in Thätigkeit, um das Volk zu beruhigen und den Pöbel zu bändigen. Starke Truppenabtheilungen mußten gegen die Auführer gebraucht werden; und da es den Soldaten gelungen war, sich einiger der Verwegensten zu bemächtigen, traf das Volk

Anstalten, sie zu befreien. Man mußte Gewalt gegen Gewalt brauchen, und die Dragoner leisteten durch ihre Fertigkeit gute Dienste. Der Präsekt erließ eine Proklamation und der General einen Tagbefehl, um die Uebelgesinnten zu schrecken, und die guten Bürger zu beruhigen und bei ihrer Pflicht zu erhalten. Alle Truppen der Besatzung, die ganze Nationalgarde und die Gendarmerie waren aufgebieten, und doch wagte es das Volk noch, an verschiedenen Stellen Widerstand zu leisten. Dem Platzkommandanten ward ein schwerer Stein an den Kopf geworfen, der ihn verwundete. Der Thäter ist ergriffen, und steht vor dem Prevotalgerichte. Der Preis der Frucht war nach diesem Vorfall auf 26 Fr. gefallen. Die von schlechterer Qualität wurde auch um 22 Fr. der Hektoliter verkauft. Jetzt ist das Prevotalgericht beschäftigt, die Strafbarsten zu verurtheilen, und schon den 16. hatte man mit der Vollziehung seiner Ansprüche angefangen.

Die Regierung wendet alles an, um den Preis der Lebensmittel herabzusetzen, und ergreift zu diesem Zwecke die Massregeln, welche ihr die angemessensten scheinen. Es ist, unter den gegenwärtigen Umständen, von höchster Wichtigkeit, jeder gewalthätigen Bewegung des Volks vorzubeugen. Wir haben die große Wahrheit schätzen gelernt, die uns ein berühmter Staatsmann mit den Worten ans Herz legt: » Revolutionen gleichen Lawinen; ein verächtlicher Schneeball im Entstehen, enden sie mit dem krachenden Sturze von Eisbergen, die Thäler bedecken, und Dörfer verschütten. Der Schneeball läßt sich halten, nicht mehr der fallende Eisberg.«

Eine königliche Ordonnanz, vom 3. August 1815, hat schon die Ausfuhr jeder Art Getreide aus dem Königreich ausdrücklich verboten. Eine zweite Ordonnanz, vom 22. November, setzt einen Preis auf die Einfuhr, der 5 Franken vom metrischen Zentner Weizen, 3 Fr. vom metrischen Zentner Korn und 2 Fr. 50 Centime vom metrischen Zentner Gerste beträgt.

Deutschland.

(Fortsetzung.)

Ferner wurden bei dem Bundestage eingegeben:

IV. Analyse de l'institution de la sustentation trans-rhénone, fondée par la diète de l'Empire germanique et les puissances médiatrices (la France et la Russie) en 1803, et de l'état où elle se trouve au 1er Juin 1816. Eine wegen den Thatsachen, die sie enthält, merkwürdige Schrift, die aber für das größere Publikum eines Tagblattes kein besonderes Interesse hat.

Unter dem 1. Juni dieses Jahres haben die Deputirten und Agenten der Fürstbischöfe von Basel und Lüttich, so wie die von Trier und Straßburg, eine Witschrift an den Kaiser von Oestreich und den König von Preußen den Gesandten Ihrer Majestäten in Frankfurt übergeben, in welcher sie verlangen: 1) die Reorganisation der Verwaltung der Sustentationskasse, unter andern durch die Erneuerung eines ministeriell charakterisirten Administrators zum Nachfolger des Freiherrn von Hügel, der sich wegen seinen Gesundheitsumständen zurückgezogen hat; 2) eine Mahnung wegen Abtragung der noch rückständigen Kontingente, die zur besetzten Sustentation bestimmt sind.

V. Herr von Bessenberg übergab als Bevollmächtigter der Deppeltpräbendierten eine Denkschrift, in welcher er das Gesuch ausdrückt, daß der 15te Artikel der Bundesakte, dem zufolge die Pensionen der überrheinischen Bischöfe und Geistlichen auf die Besitzer des linken Rheinufers übertragen werden, seine Vollziehung erhalten möge.

Der König der Niederlande hat durch seinen Gesandten beim Bundestage, den Freiherrn von Gagern, erklären lassen, daß er geneigt sey, die Bezahlung der Pensionen an das Domkapitel von Lüttich und an die Diener des ehemaligen Fürstbischofs zu übernehmen, und dieselben vom Monat Juni 1816 an, nach dem durch den 15ten Artikel der deutschen Bundesakte festgesetzten Fuß, zu liquidiren. Der Termin vom Juni dieses Jahres gründet sich auf den Umstand, daß in der im Juni 1815 unterzeichneten Bundesakte zur Regulirung dieses Geschäftes eine Jahresfrist festgesetzt wurde.

VI. Der Freiherr von Schweichard Wettinger übergab, im Namen der Räte und sonstigen Glieder des rheinpfälzischen General-Landes-Commissariats zu Mannheim, eine unterthänige Vorstellung, die ihnen reichsbeschlußmäßig gebührenden Gehalte und Emolumente betreffend.

(Die Fortsetzung folgt.)

— In den reichsten und schönsten Gegenden von Europa herrscht die Unzufriedenheit in einem solchen Grade, daß die Menschen sich in ganzen Familien entschließen, ihr Vaterland zu verlassen, um sich in einem fremden Lande unter fremden Menschen eine Heimath zu suchen. In Italien und Irland, in der Schweiz und einigen Theilen von Deutschland wurden die Auswanderungen kaum durch die strenge Jahreszeit unterbrochen. Frankreich und Spanien haben Tausende von fleißigen und vermögenden Bürgern ausgestoßen, die nun fremde Staaten bereichern. Die Zurückgebliebenen wollen darum nicht behaupten, daß sie glücklicher seyen. Der Geist

der Unruhe und des Mißvergnügens ist so allgemein und so weit verbreitet, daß er wohl einen tiefern Grund haben muß, als den dem Menschen natürlichen Leidtsinn. Wer in ihm allein die Ursache finden will, welche den Menschen aus dem Lande seiner Väter treibt, der muß ihn wahrhaftig wenig kennen. Mit den ewigen Banden der Natur fühlen wir uns an den Boden gefesselt, auf dem uns das Leben freundlich empfing, auf dem uns im schönsten Alter die schönsten Genüsse wurden, wo Eltern und Verwandte ruhen und so viele befreundete Todte; und nur eine Macht, die stärker ist als alle diese freundlichen Gefühle, kann so feste Bande lösen. Wir mögen dem Unglücklichen immerhin beweisen, er habe Unrecht, sich für unglücklich zu halten; Wahrheit liegt für ihn in seinem Gefühle. Dem muß es doch wahrhaftig übel gehen, der die gewisse Gegenwart für eine zweifelhafte Zukunft, die Heimath für die Fremde, das Bekannte für das Unbekannte hingiebt. Der beste Beweis, den man gegen die Sucht auszuwandern führen kann, und der allein überzeugt, ist ohne Zweifel der, wenn man es dem Menschen so macht, daß er gern bleibt. Die Argumente gegen diese Krankheit, wie man den Trieb, oder die Noth, sein Vaterland zu verlassen, jetzt häufig nennen hört, haben eine große Ähnlichkeit mit denen gegen den Selbstmord. Was sind und vermögen Gründe gegen den entsetzlichen Zustand, in welchem der Mensch seine eigne Vernichtung wollen kann? Die Auswanderung ist eine Art von Selbstmord, weil sie uns beinahe von allem trennt, was dem nicht blos thierischen Leben einen Werth giebt. Wie die Verbannung schrecklicher als die Todesstrafe erscheinen kann, begreife ich; und die Zeiten, denen dies Gefühl nicht fremd war, sind glücklich zu preisen. Aber wehe dem Volke, bei dem der Bürger, wie ein Gefangener in seinem Kerker, nur durch strenge Aufsicht und andgedrohte Strafen festgehalten werden kann!

Mit Recht werden die gestraft, welche man überweisen kann, daß sie zur Auswanderung aufmuntern und verführen, ohne selbst auswandern zu wollen; aber doch ist das Gesetz hart, das zu Parma den zu 20 bis 50 Peitschenhieben durch Henkers Hand verdammt, der, aus welchem Grunde es auch sey, Andre zur Auswanderung verleitet.

— An die Stelle des Mercure-Surveillant ist, wie man durch öffentliche Blätter weiß, der Libéral getreten. In seiner Fehde mit dem Brüsseler Drakel giebt derselbe eben keine besondere Proben von Liberalität; und das Drakel benimmt sich dabei auf eine Art, die beweiset, daß es auch keine freundliche Gottheit besetzt. Da es manchen deutschen Blättern Freude machen kann, wenn man auch in Deutschland weiß, welche geistesverwandte Amtsbrüder sie in den Niederlanden haben, so wollen wir einiges von den feinen Artigkeiten übersehen, welche sich die französischen Herren im Ansehn des Publikums in ihren Blättern sagen. Glückliche Beispiele sind aufmunternd, und dieses

aufmunternde Beispiel schöner Humanität soll, denken wir, für gewisse deutsche Zeitungen keineswegs verloren gehen.

Der Libéral vom 22. November enthält folgendes Gespräch: »Das dumme Blatt, die alberne Zeitung! — Sie sind nicht zufrieden? — Weit gefehlt — Sie finden es also schlecht? — Abscheulich — Seine Nachrichten aber! . . . — Sind alt — Seine Bemerkungen! — Einfaltig — Seine Politik! — Feig — Seine Literatur! — Die von Tristottin — Seine Moral! — Die Lortuffs — Sein Geist! — Wo nichts ist, sagt ein Sprichwort, hat auch der Kaiser sein Recht verloren. — Sie sind sehr streng — Ich bin nur gerecht; auch ist mein Entschluß gefaßt, und Gott soll mich mit der Dummheit dieser Zeitung strafen, wenn ich am Ende des Monats mein Abonnement erneuere. — Nach acht Tagen aber an einer Zeitung verzweifeln! — Nach acht Jahren, sagen Sie. — Ich verstehe Sie nicht. Der Libéral . . . — Aber mein Gott! wer spricht vom Libéral? Vom Drakel ist die Rede. — Warum lesen Sie es? — Ja, warum kann ich den Libéral, auf den ich abonniert bin, nie erhalten? — u. s. w.

» Die Verfasser des Libéral, sagt das Brüsseler Drakel in einem seiner Blätter, die gewohnt sind, von den Gerichten als Verleumder verdammt zu werden, behaupten nun, der Brief der Madam de Saint-Charles sey in der Druckerei des Drakels erschienen; das ist falsch, der besagliche Brief wurde bei Hrn. Demat gedruckt. Der übrige Artikel verdient keine Antwort, und kann uns nichts als Verachtung einflößen; diese Herren sind aber so daran gewöhnt, daß sie wahrscheinlich gar nicht darauf merken.

Dieser Ton erinnert an die Urbanität der früh verbliebenen Frankenthaler Kongresschronik; doch ist nicht alle Hoffnung verloren, den Ton wieder aufleben zu sehen, wenn der Streit über den Schnitt des deutschen Nocks noch einige Zeit währen sollte. Sonst sagte ein Sprichwort: sich um des Kaisers Bart raufen; unsere Nachkommen können es schieflich durch: sich um den deutschen Nock zanken, ersetzen.

In der travestirten Aeneis wird, um ein Heer zu bilden, verläufig für die Uniformen gesorgt, zu denen sich, wie man glaubte, die Soldaten schon finden würden. So sprechen gewisse Blätter nur für den deutschen Nock, als fände sich der deutsche Mann für ihn von selbst.

Bekanntmachung.

Des verstorbenen Schutzjuden Abraham Jessel zu Cronberg hinterlassene Wittwe hat dahier erklärt, daß sie die Erbschaft ihres Mannes nur cum beneficio legis et inventarii antreten werde und demnach gebeten, daß alle Gläubiger desselben öffentlich vorgeladen werden möchten.

Alle diejenigen also, welche an denselben rechtliche Forderungen bilden zu können vermeinen, werden hierdurch aufgefodert, sie so gewisser Dienstag den 3. kommenden Monats Dezember das hier anzugeben und richtig zu stellen, als sonst sie nachmals nicht weiter damit gehört werden sollen.

Königslein, den 11. November 1816.

Herzogl. Nassauisches Amt dahier.
Stahl.